

---

# Ernstliche Bitte, nicht Widerspruch

---

*«Sie sprach: Ja, Herr; aber doch» (Matthäus 15,27).*

*«Sie sprach: Wahr, Herr, doch» (Englische Uebersetzung).*

Beachtetet ihr beim Vorlesen dieser Erzählung von dem syrophönizischen Weibe die beiden That-sachen, die im 21sten und 22sten Verse erwähnt werden? «Und Jesus ging von dannen und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, ein cananäisches Weib ging aus derselben Grenze.» Sehet, Jesus geht nach der Grenze Sidons von der Landseite, und das cananäische Weib kommt von der Seeseite ihm entgegen; und so kommen sie zu derselben Stadt. Möge das sich heute Morgen in diesem Tabernakel wiederholen! Möge unser Herr Jesus in diese Versammlung kommen mit Kraft, den Teufel auszutreiben; und möge einer – nein, mögen viele – zu diesem Ort gekommen sein, in der Absicht, Gnade von seinen Händen zu suchen! Gesegnet wird die heutige Zusammenkunft sein! Sehet, wie die Gnade Gottes die Dinge ordnet. Jesus und die Suchende haben eine gegenseitige Anziehungskraft. Er kommt und sie kommt. Es hätte nichts genützt, daß sie von der Seeküste von Tyrus und Sidon kam, wenn der Herr Jesus nicht auch an die israelitische Grenze Phöniziens hinab gekommen wäre, ihr entgegen. Sein Kommen machte ihr Kommen zu einem erfolgreichen. Was für ein glücklicher Umstand, wenn Christus dem Sünder entgegenkommt und der Sünder seinem Herrn!

Unser Herr Jesus kam als der gute Hirte dieses Weges, von dem Instinkt seines Herzens gezogen: er suchte die Verlorenen, und er schien zu fühlen, daß eine an der Grenze von Tyrus und Sidon zu finden sei, und deshalb mußte er dieses Weges gehen, um diese Eine zu finden. Es scheint nicht, daß er auf dem Wege predigte oder irgend etwas Besonderes that; er ließ die neun und neunzig bei dem galiläischen Meer, um das eine verlorene Schaf am Ufer des mittelländischen zu suchen. Als er mit ihr geredet, ging er wieder zurück zu seinen alten Stätten in Galiläa.

Unser Herr ward zu diesem Weibe gezogen, aber auch sie ward zu ihm getrieben. Was war die Veranlassung, daß sie ihn suchte? Seltsam zu sagen, ein Teufel hatte eine Hand darin; aber nicht so, daß der Teufel irgend ein Lob dafür verdiente. Die Wahrheit war, daß ein gnädiger Gott den Teufel selber gebrauchte, dies Weib zu Jesu zu treiben: denn ihre Tochter ward «vom Teufel übel geplagt», und sie konnte es nicht ertragen, zu Hause zu bleiben und ihre Tochter in solchem Elend zu sehen. O, wie oft treibt ein großes Leid Männer und Frauen zu Christo, eben wie ein ungestümer Wind den Seemann zwingt, zum Hafen zu eilen! Ich habe gesehen, daß ein häusliches Unglück, eine sehr geplagte Tochter, der Mutter Herz beeinflusste, so daß sie den Heiland suchte; und ohne Zweifel hat mancher Vater, dessen Herz fast brach bei dem Gedanken, ein liebes Kind zu verlieren, sein Antlitz in seiner Noth zu dem Herrn Jesu gewandt. Ach, mein Herr, du hast viele Mittel, deine verirrtten Schafe zurückzubringen; und unter andern sendest du sogar den schwarzen Hund des Leidens und der Krankheit hinter ihnen her. Dieser Hund kommt in das Haus, und sein Heulen ist so schrecklich, daß das arme, verlorene Schaf zum Hirten flieht, um Schutz zu suchen. Gott mache es so heute Morgen mit denen von euch, die daheim ein großes Leid haben! Möge deines Sohnes Krankheit deine Gesundheit bewirken! Ja, möge deiner Tochter Tod das Mittel zum geistlichen Leben ihres Vaters sein! O, daß deine Seele und Jesus sich heute begegneten! Dein Heiland von Liebe gezogen und dein armes Herz von Angst und Qual getrieben – möchtest du so zu einem gnadenvollen Begegnungsort gebracht sein!

Nun würdet ihr annehmen, da diese zwei sich suchten, wäre die fröhliche Begegnung und die gnädige Segnung sehr leicht zu Stande gekommen; aber wir haben ein altes Sprichwort: «Der Weg wahrer Liebe läuft niemals eben»; und es ist gewiß, daß der Weg wahren Glaubens selten ohne Leiden ist. Hier war echte Liebe in dem Herzen Christi zu diesem Weibe, und echter Glaube an Christum in ihrem Herzen; aber Schwierigkeiten kamen auf, die wir nie erwartet haben würden. Zu unser aller Bestem ist es, daß sie stattfanden, aber wir hätten sie nie voraussehen können. Vielleicht waren mehr Schwierigkeiten in dem Wege dieses Weibes, als in dem irgend eines andern, der zu Christo in den Tagen seines Fleisches kam. Ich sah den Heiland nie zuvor in einer solchen Stimmung, als da er zu diesem Weibe von großem Glauben sprach. Laset ihr je, daß er so rauhe Worte gesprochen? Kam je zu irgend einer andern Zeit eine so harte Äußerung über seine Lippen, wie: «Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde!» Ach! er kannte sie gut, und er wußte, daß sie die Prüfung bestehen könne und viel Gewinn daraus ziehen würde, und daß er durch ihren Glauben in allen künftigen Jahrhunderten verherrlicht werden würde, deßhalb ließ er sie aus gutem Grunde die athletischen Uebungen durchmachen, die einen kräftigen Glauben heranbilden. Ohne Zweifel ließ er sie um unsertwillen durch eine Probe gehen, der er sie nie ausgesetzt hätte, wäre sie ein Schwächling gewesen und unfähig, dieselbe zu ertragen. Sie wurde durch seine Abweisungen geschult und entwickelt. Während seine Weisheit sie auf die Probe stellte, unterstützte seine Gnade sie.

Nun seht, wie er begann. Der Heiland war zu einer Stadt gekommen, welche es denn auch war; aber er war nicht öffentlich aufgetreten; im Gegentheil, er suchte Zurückgezogenheit. Markus sagt uns im 24sten Verse seines 7ten Capitels: «Und er stand auf und ging von dannen in die Grenze Tyrus und Sidon; und ging in ein Haus und wollte es niemand wissen lassen und konnte doch nicht verborgen sein. Denn ein Weib hatte von ihm gehöret, welcher Töchterlein einen unsaubern Geist hatte, und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen.»

Warum verbirgt er sich vor ihr? Gewöhnlich vermeidet er nicht die Nachfrage der suchenden Seele. «Wo ist er?» fragt sie seine Jünger. Sie geben ihr keine Auskunft; sie hatten ihres Meisters Befehl, ihn verborgen bleiben zu lassen. Er suchte Ruhe und bedurfte ihrer, und darum schwiegen sie vorsichtig. Dennoch fand sie ihn zuletzt und fiel zu seinen Füßen. Man hatte einen halben Wink fallen lassen; sie folgte der Spur, bis sie das Haus entdeckte und den Herrn an der Stätte, da er weilte, aufsuchte. Hier war der Anfang ihrer Prüfung: der Heiland verbarg sich. Aber «er konnte nicht verborgen bleiben» vor ihrer eifrigen Nachforschung; sie war ganz Ohr und Auge für ihn, und nichts kann vor einer besorgten Mutter verborgen bleiben, die ihrem Kinde eine Segnung verschaffen will. Von ihr gestört, kommt der Heiland auf die Straße hinaus und seine Jünger umgeben ihn. Sie ist entschlossen, über ihre Köpfe hinweg gehört zu werden, und beginnt deshalb laut zu schreien: «Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.» Während er entlang geht, ruft sie immer noch mit lautem Schreien und Bitten, bis die Gassen von ihrer Stimme ertönen, und er, der «es niemand wissen lassen wollte», auf dem Markt angekündigt wird. Petrus mag dies nicht gern, er zieht ruhige Andacht vor. Johannes fühlt sich sehr gestört durch den Lärm, ihm sind gerade eben einige Worte entgangen, köstliche Worte, die der Herr aussprach. Das Schreien des Weibes war unangenehm für jedermann, und deshalb kamen die Jünger zu Jesu und sprachen: «Sende sie hinweg, sende sie hinweg; thue etwas für sie und sage ihr, daß sie gehen solle, denn sie schreiet uns nach, wir haben keine Ruhe vor ihrem Lärm, wir können dich nicht sprechen hören wegen ihres Jammergeschreies.» Mittlerweile bemerkt sie, daß sie mit Jesu sprechen, kommt näher, bricht in den inneren Kreis hinein, fällt vor ihm nieder, betet ihn an und spricht die klägliche Bitte aus – «Herr, hilf mir.» Es ist mehr Macht in Anbetung, als im Lärm, sie hat einen Schritt vorwärts gethan. Unser Herr hat ihr noch kein einziges Wort geantwortet. Er hat ohne Zweifel gehört, was sie sagte, aber er hat ihr bis dahin noch kein Wort erwidert. Alles, was er gethan, war, daß er zu seinen Jüngern sagte: «Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.» Das hat nicht ihr Näherkommen verhindert oder ihr Gebet verstummen lassen, denn nun bittet sie: «Herr, hilf mir.» Endlich spricht der Heiland zu

ihr. Zu unserm großen Erstaunen ist es eine kühle Abweisung. Was für ein kaltes Wort ist es! Wie schneidend! Ich darf nicht sagen, wie grausam! doch schien es so. «Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde.» Nun, was wird das Weib thun? Sie ist dem Heiland nahe; sie hat Gehör bei ihm gefunden, wie es denn auch ist; sie liegt auf ihren Knien vor ihm, und er scheint sie zurückzustoßen! Wie wird sie jetzt handeln? Hier ist der Punkt, über den ich heute sprechen werde. Sie will sich nicht zurückstoßen lassen, sie beharrt, sie kommt näher, sie wandelt sogar die Abweisung in einen Rechtsgrund um. Sie ist gekommen, um einen Segen zu erhalten, und sie glaubt, daß sie einen erhalten wird, und sie will darum bitten, bis sie ihn gewinnt. So verhandelt sie mit dem Heilande in sehr heldenmüthiger Art und so weise, wie nur möglich; hieraus, möchte ich, lernte jeder Suchende jetzt die Lehre, daß er, gleich ihr, bei Christo gewinnen kann und den Meister heute Morgen zu sich sagen hören: «Dein Glaube ist groß dir geschehe, wie du willst.»

Drei Rathschläge entnehme ich aus dem Beispiel dieses Weibes. Zuerst, *stimme mit dem Herrn überein, was immer er auch sagt*. Sprich: «Wahr, Herr; wahr, Herr.» Sage «Ja» zu all' seinen Worten. Zweitens, *bitte den Herrn ernstlich* – «Wahr, Herr; doch» – «doch»! Denke an eine andere Wahrheit, und bringe diese als einen Grund vor. Sprich: «Herr, ich kann dich nicht gehen lassen, ich muß dich noch bitten!» Und drittens, *in jedem Falle habe Glauben an den Herrn, was er auch sagt*. Wie er dich auch prüft, glaube an ihn mit einem Glauben, der nicht wankt, und sei gewiß, daß er dein äußerstes Vertrauen auf seine Liebe und Macht verdient.

## I.

Mein erster Rath an jedes Herz hier, das den Heiland sucht, ist dieser: **Stimme mit dem Herrn überein.** In der revidierten Uebersetzung lesen wir, daß sie sprach: «Ja, Herr!» Was Jesus auch sagte, sie widersprach ihm nicht im Geringsten. Ich liebe die alte Uebersetzung, «Wahr, Herr!» denn sie ist ausdrucksvoll. Sie sagte nicht: «Es ist hart oder unfreundlich», sondern: «Es ist wahr. Es ist wahr, daß es nicht fein ist, daß man den Kindern das Brod nehme und es vor die Hunde werfe. Es ist wahr, daß ich im Vergleich mit Israel ein Hund bin: wenn ich diese Segnung erhielte, so würde es sein, als wenn ein Hund von dem Brod der Kinder äße. Wahr, Herr; wahr, Herr!» Nun, lieber Freund, wenn es sich für dich um Leben oder Tod handelt, *so widersprich nie dem Wort des Herrn*. Du wirst niemals zum vollkommenen Frieden gelangen, wenn du in einer widersprechenden Laune bist; denn das ist ein stolzer und vor Gott nicht annehmbarer Seelenzustand. Wer seine Bibel liest, um sie zu tadeln, wird bald finden, daß sie ihn tadelt. Es mag von dem Buch Gottes gesagt werden wie von dem Verfasser desselben: «Werdet ihr mir entgegenwandeln, so werde ich euch auch entgegenwandeln.» Von diesem Buch kann ich mit Wahrheit sagen: «Bei den Verkehrten bist du verkehrt.»

Gedenkt daran, liebe Freunde, *wenn der Herr euch an eure Unwürdigkeit und eure Untauglichkeit erinnert, so sagt er euch nur, was wahr ist*, und es wird weise sein, wenn ihr sprecht: «Wahr, Herr!» Die Schrift beschreibt eure Natur als eine verderbte: sagt: «Wahr, Herr!» Sie beschreibt euch als verirrt und verlorene Schafe, und die Beschuldigung ist wahr. Sie beschreibt euer Herz als ein trügerisches, und gerade solches Herz habt ihr. Deßhalb sagt: «Wahr, Herr!» Sie stellt euch dar als «ohne Kraft» und «ohne Hoffnung.» Laßt eure Antwort sein: «Wahr, Herr!» Die Bibel hat nie ein gutes Wort für die unerneuerte, menschliche Natur, und diese verdient es auch nicht. Sie stellt euer Verderben bloß und enthüllt eure Falschheit, euren Stolz und euren Unglauben. Mäkele nicht an der Treue des Wortes. Nimm den niedrigsten Platz ein und erkenne dich an als einen verlorenen und verderbten Sünder. Wenn die Schrift dich herabzuwürdigen scheint, so nimm das nicht übel, sondern fühle, daß sie ehrlich mit dir verfährt. Niemals laß die stolze Natur dem

Herrn widersprechen, denn dies heißt deine Sünde vermehren. Dies Weib begnügte sich mit dem möglichst niedrigen Platz. Sie gab nicht nur zu, daß sie wie eins der Hündlein sei, sondern sie setzte sich unter den Tisch, und unter den Tisch der Kinder lieber als unter des Herrn Tisch. Sie sagte: «Die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.» Die meisten haben angenommen, daß sie die Brosamen meinte, die von des Hausherrn Tische fielen. Wenn ihr freundlichst die Stelle ansehen wollt, werdet ihr sehen, daß es nicht so ist. «Ihrer Herren» bezieht sich auf mehrere Herren: das Wort ist in der Mehrzahl und geht auf die Kinder, welche die kleinen Herren der kleinen Hunde waren. So demüthigte sie sich, daß sie nicht bloß vor dem Herrn wie ein Hund sei, sondern wie ein Hund vor dem Hause Israel – vor den Juden. Das war in der That sehr weit gegangen, wenn ein syrisches Weib, von stolzem sidonischem Blute, zugab, daß das Haus Israel für sie gleich Herren sei, daß diese Jünger, die soeben gesagt: «Laß sie von dir!» in demselben Verhältniß zu ihr ständen, wie die Kinder des Hauses zu den kleinen Hunden unter dem Tische. Großer Glaube ist stets verschwistert mit großer Demuth. Es macht nichts aus, wie niedrig Christus sie stellt, sie bleibt da stehen: «Wahr, Herr!» Ich empfehle jedem meiner Hörer ernstlich, dem Urtheil des Herrn beizustimmen und nie einen Einwand gegen den Freund der Sünder zu erheben. Wenn dein Herz schwer ist, wenn du das Gefühl hast, daß du der größte der Sünder bist, so bitte ich dich, daran zu denken, daß du ein noch größerer Sünder bist, als du meinst. Obgleich dein Gewissen dich sehr niedrig gestellt hat, so kannst du noch tiefer hinab gehen und doch an deinem rechten Platze sein; denn um die Wahrheit zu sagen, du bist so schlecht, wie man nur sein kann; du bist schlimmer, als deine dunkelsten Gedanken dich je gemalt haben; du bist ein ganz unwürdiger, der Hölle würdiger Elender; und abgesehen von der göttlichen Gnade, ist dein Fall ein hoffnungsloser. Wenn du jetzt in der Hölle wärest, so hättest du keine Ursache, dich über Gottes Gerechtigkeit zu beklagen, denn du verdienst, da zu sein. Ich wollte zu Gott, daß jeder Hörer hier, der noch nicht Barmherzigkeit gefunden hat, den strengsten Aussprüchen des Wortes Gottes beistimmte; denn sie sind alle wahr, und wahr in Bezug auf ihn. O, daß du sprächest: «Ja, Herr, ich habe keine Silbe zu meiner eigenen Vertheidigung zu sagen!»

Und ferner, *wenn es deinem gedemüthigten Herzen seltsam scheinen sollte, zu denken, du seiest errettet, so streite nicht wider diesen Glauben.* Wenn ein Gefühl der göttlichen Gerechtigkeit dir zuflüstern sollte – «Was! Du errettet? Dann wirst du das größte Wunder auf der Erde sein! Was! Du errettet. Gewiß, Gott ist über alle seine frühere Barmherzigkeit hinausgegangen, indem er einem solchen, wie du es bist, vergeben hat. In diesem Fall würde er den Kindern daß Brod genommen und es vor einen Hund geworfen haben, du bist so unwürdig und so unbedeutend und nutzlos, du wirst nie zu irgend etwas im heiligen Dienste gut sein. Wie kannst du den Segen erwarten?» Versuche nicht, das Gegentheil zu beweisen. Suche nicht, dich zu erheben, sondern rufe aus: «Herr, ich stimme mit dem überein, was du von mir sagst. Ich gebe willig zu, daß wenn mir vergeben wird, wenn ich zu einem Kinde Gottes gemacht werde und in den Himmel komme, ich das größte Wunder unermesslicher Liebe und grenzenloser Gnade sein werde, das je auf Erden oder im Himmel lebte.»

Wir sollten um so bereitwilliger sein, unsere Beistimmung und Zustimmung zu jeder Silbe des göttlichen Wortes zu geben, *da Jesus uns besser kennt, als wir uns selber kennen.* Das Wort Gottes weiß mehr von uns, als wir je von uns selber zu entdecken vermögen. Wir sind parteilich, und deßhalb sind wir halb blind. Unser Urtheil hält die Wagschale nicht richtig, wenn unsere eigene Sache gewogen wird. Giebt es einen Menschen, der nicht mit sich selber gut steht? Deine Fehler sind natürlich immer entschuldbar; und wenn du ein wenig Gutes thust, nun, das verdient, daß man davon spricht und es wie einen Diamanten reinsten Wassers schätzt. Jeder von uns ist etwas sehr Ausgezeichnetes; so sagt uns unser stolzes Herz. Unser Herr Jesus schmeichelt uns nicht, er läßt uns unsern Zustand sehen, wie er ist: sein forschendes Auge sieht die nackte Wahrheit der Dinge, und als «der treue und wahrhaftige Zeuge» handelt er aufrichtig mit uns. O suchende Seele, Jesus liebt dich zu sehr, um dir zu schmeicheln. Deßwegen habe du, ich bitte dich, solches

Vertrauen auf ihn, daß wie sehr er dich auch durch sein Wort und seinen Geist zurechtweist, tadelt und selbst verurtheilt, du doch ohne Zaudern erwidert: «Wahr, Herr! Wahr, Herr!»

*Nichts kann dadurch gewonnen werden, daß ihr den Heiland bekrittelt.* Ein Bettler steht an eurer Thür und bittet um ein Almosen: er geht verkehrt zu Werke, wenn er eine Erörterung mit euch beginnt und euren Behauptungen widerspricht. Wenn Bettler nicht wählerisch sein dürfen, so dürfen sie sicherlich auch nicht streitsüchtig sein. Wenn ein Bettler streiten will, so laßt ihn streiten, aber laßt ihn das Betteln aufgeben. Wenn er die Weise bekrittelt, wie er eure Gabe empfangen soll oder wie und was ihr ihm geben wollt, so wird er wahrscheinlich fortgesandt werden. Ein kritischer Sünder, der mit seinem Heiland disputirt, ist ein sehr großer Narr. Was mich betrifft, so habe ich mir vorgenommen, daß ich eher mit jedem andern, als mit meinem Heiland streiten will; und besonders will ich mit mir selber hadern und lieber einen verzweifelten Streit mit meinem eigenen Stolz führen, als den Schatten einer Meinungsverschiedenheit zwischen mir und meinem Herrn dulden. Mit seinem Wohlthäter streiten ist in der That Thorheit! Wenn die gerechter Weise Verurtheilten mit dem Gesetzgeber zanken wollten, der das Vorrecht der Begnadigung besitzt, so würde das Thorheit sein. Statt dessen rufe ich mit Herz und Seele: Herr, was immer ich in deinem Worte finde, was immer ich in der Heiligen Schrift lese, welche die Offenbarung deiner Gedanken ist, ich glaube es, ich will es glauben, ich muß es glauben; und ich sage deßhalb: «Wahr Herr! Es ist alles wahr, obwohl es mich auf ewig verdammt.»

Nun, merkt euch dieses: Wenn ihr findet, daß euer Herz mit dem übereinstimmt, was Jesus sagt, selbst wenn er euch rauh antwortet, so könnt ihr euch darauf verlassen, *daß dies ein Werk der Gnade ist*; denn die menschliche Natur ist sehr auffahrend und hält sehr auf ihre eigene alberne Würde, und darum widerspricht sie dem Herrn, wenn er wahrheitsgemäß mit ihr verfährt und sie demüthigt. Die menschliche Natur, wenn ihr sie in ihrer wahren Beschaffenheit sehen wollt, ist jenes nackte Ding dort drüben, das so stolz strebt, sich mit einem Kleide von eigener Erfindung zu bedecken. Seht, sie näht Feigenblätter zusammen, um sich eine Schürze zu machen! Was für ein hülfloses Wesen! Mit ihren verwelkten Blättern um sich herum scheint sie schlimmer als nackend! Dennoch lehnt sich diese elende menschliche Natur stolz gegen die Errettung durch Christum auf. Sie will nichts von zugerechneter Gerechtigkeit hören; ihre eigene Gerechtigkeit ist ihr viel lieber. Wehe der Krone des Stolzes, der ein Nebenbuhler Christi wird! Wenn du, mein Hörer, andern Sinnes bist und willig, dich als einen verlorenen, verderbten und verdamnten Sünder anzuerkennen, so steht es wohl mit dir. Wenn du des Sinnes bist, daß du, was für eine demüthigende Wahrheit der Geist Gottes dich auch in dem Worte oder durch die Ueberführung deines Gewissens lehrt, dennoch sogleich damit übereinstimmen und bekennen willst: «Es ist so»; dann hat der Geist Gottes dich in diesen demüthigen und wahrheitsliebenden und gehorsamen Zustand gebracht, und es ist Hoffnung für dich vorhanden.

Der Herr Jesus ist nicht gekommen, euch Stolze und Anmaßende zu erretten, die ihr auf euren Thronen sitzt und verächtlich auf andere blickt. Sitzt dort, so lange ihr könnt, bis eure Throne und ihr selber dem Verderben anheimfallen: es ist keine Hoffnung für euch da. Aber ihr, die ihr auf dem Dunghaufen liegt, ihr, die ihr euch so werthlos fühlt wie die zerbrochenen Scherben um euch herum, ihr, die ihr trauert, daß ihr von diesem Dunghaufen nicht aufstehen könnt ohne göttliche Hülfe, ihr seid die Leute, die er aufrichten wird aus dem Staube und «setzen neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes». Seht die Speichen jenes Rades! Die, welche am höchsten sind, sollen am niedrigsten sein; die, welche am niedrigsten sind, sollen erhoben werden. So kehrt der Herr die Dinge von oberst zu unterst. «Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßet die Reichen leer.» Wenn du dein Herz geneigt findest, zu sagen: «Wahr, Herr», zu allem, was der Heilige Geist lehrt, dann arbeitet dieser selbe Geist an deiner Seele und leitet dich dahin, auf Jesum zu blicken und der Errettung durch das Verdienst des Blutes Jesu die Zustimmung deines Herzens zu geben.

## II.

Und nun ist mein zweiter Punkt dies: obgleich du nicht Christum bekritteln darfst, magst du **ihn ernstlich bitten**. «Wahr, Herr», spricht sie, aber sie fügt hinzu «doch».

Hier ist also meine erste Lehre: *stelle die eine Wahrheit der andern gegenüber*. Widersprich nicht einer strengen Wahrheit, sondern bringe eine freundliche herbei, die ihr entgegen tritt. Denke daran, wie die Juden aus den Händen ihrer Feinde errettet wurden in den Tagen von Haman und Mardachai. Der König erließ eine Verordnung, daß an einem gewissen Tage das Volk wider die Juden aufstehen könne, sie erwürgen und ihr Gut als Beute nehmen. Nun konnte dieses nach dem Gesetz der Meder und Perser nicht geändert werden: die Verordnung mußte feststehen. Was dann? Wie sollte man darüber hinwegkommen? Nun, indem man diesem Erlaß einen andern gegenüberstellte. Ein andres Dekret wurde erlassen, daß obwohl das Volk wider die Juden aufstehn dürfte, doch die Juden sich vertheidigen dürften; und wenn jemand es wagte, ihnen Schaden zu thun, dürften sie ihn erwürgen und sein Gut als Beute nehmen. Die eine Verordnung wirkte so der andern entgegen. Wie häufig können wir die heilige Kunst üben, von einer Lehre auf die andere zu sehen. Wenn eine Wahrheit für mich schwarz aussieht, so werde ich nicht weise sein, wenn ich stets bei ihr verweile; sondern meine Weisheit wird darin bestehn, daß ich den ganzen Bereich der Wahrheit prüfe und sehe, ob nicht irgend eine andre Wahrheit da ist, die mir Hoffnung giebt. David that dies, als er von sich selbst sprach: «So thöricht war ich und unwissend, ich war wie ein Thier vor dir», und dann ganz zuversichtlich hinzufügte: «Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.» Er widerspricht sich nicht; und doch nimmt die zweite Aeußerung alle Bitterkeit hinweg, welche die erste auf der Zunge gelassen hatte. Die beiden Ausdrücke zusammen thun die hohe Gnade Gottes dar, die ein armes thiergleiches Wesen in Stand setzte, mit ihm selber Gemeinschaft zu haben. Ich bitte euch, diese heilige Kunst zu lernen, eine Wahrheit der andern an die Seite zu stellen, damit ihr so einen guten Ueberblick über die ganze Sachlage habt und nicht verzweifelt.

Zum Beispiel, ich treffe Leute an, welche sagen: «O, die Sünde ist etwas Furchtbares; sie verdammt mich. Ich fühle, ich kann vor dem Herrn nie meine Missethaten verantworten und vor seinem heiligen Angesichte nicht stehen.» Dies ist sicherlich wahr; aber denke an eine andere Wahrheit: «Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn» –; «Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht» –; «So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.» Stelle die Wahrheit von dem Sünde-tragen unsers Herrn dem Fluch der Sünde gegenüber, der ohne deinen großen Stellvertreter dich treffen würde.

«Der Herr hat ein erwähltes Volk», ruft der eine, «und dies entmuthigt mich.» Warum sollte es das? Widersprich dieser Wahrheit nicht; glaube sie, wie du sie in dem Worte Gottes liesest, aber höre jetzt, was Jesus spricht: «Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart.» Für euch, die ihr schwach, einfältig und vertrauensvoll wie Unmündige seid, ist die Lehre voll Trost. Wenn der Herr eine Schar retten will, die kein Mensch zählen kann, warum sollte er mich nicht retten? Es ist wahr, daß geschrieben steht: «Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir»; aber es steht auch geschrieben: «Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaußtossen.» Nehmt die zweite Hälfte des Spruches ebenso wohl an wie die erste. Einige stoßen sich an der Unumschränktheit Gottes. Er will sich erbarmen, dessen er sich erbarmen will. Er kann mit Recht fragen: «Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen?» Geliebte, bestreitet nicht die Rechte des ewigen Gottes. Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt. Hadre nicht mit dem König, sondern komme demüthig zu ihm und bitte: «O Herr, du allein hast das Recht zu vergeben; aber dein Wort erklärt ja, wenn wir unsre Sünde bekennen, so bist du treu und gerecht, daß du uns die Sünde vergiebst; und du hast gesagt, wer an den Herrn Jesum Christum glaubt; soll errettet

werden.» Dieses Bitten wird obsiegen. Gieb nicht der Wahrheit einen Fußtritt, du möchtest sonst deinen nackten Fuß auf eiserne Stacheln setzen. Doch weile auch nicht bei *einer* Wahrheit, bis sie dich unglücklich macht, sondern blicke auf andere Wahrheiten, bis diese dich erheitern. Unterwirf dich aller Wahrheit, aber mache für deine Sache diejenige geltend, die dir günstig zu sein scheint. Wenn du liesest: «Ihr müsset von neuem geboren werden», so werde nicht zornig. Es ist wahr, daß die Neugeburt ein Werk ist, das über deine Macht hinaus liegt: Es ist ein Werk des Heiligen Geistes; und diese Nothwendigkeit eines über deinen Bereich hinausliegenden Werkes mag dich wohl quälen. Aber jenes dritte Capitel des Johannes, welches sagt: «Ihr müsset von neuem geboren werden», sagt auch: «Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» So ist es klar, daß der, welcher an Jesum glaubt, von neuem geboren ist. Ich bitte dich, habe ein aufmerksames Auge auf das ganze Land der Wahrheit, und wenn du in einer Stadt der Wahrheit verfolgt zu werden scheinst, so fliehe zu einer andern; denn es ist eine Freistadt da, sogar für dich. Außerdem hat jede Wahrheit ihre helle Seite, wenn du nur Verstand genug hast, sie auszuspähen. Derselbe Schlüssel, der zuschließt, schließt auch auf: sehr viel hängt von dem Wenden des Schlüssels ab, und noch mehr von dem Wenden deiner Gedanken.

Dies bringt mich zu einer zweiten Bemerkung: *Schöpfe selbst aus einer harten Wahrheit Trost*. Gieb diesem Rath den Vorzug vor dem, den ich schon ertheilt habe. Unsere Uebersetzung hier ist sehr gut, aber ich muß bekennen, daß sie das, was das Weib meinte, nicht so treu wiedergibt, als die revidirte. Sie sagte nicht, «Wahr, Herr, *doch!*» als wenn sie einen Einwand erhöbe, wie ich es euch schon dargestellt habe, sondern sie sprach: «Wahr, Herr, denn». Ich bin mit der alten Uebersetzung gegangen, weil sie die Art ausdrückt, in der auch wir zu gewöhnlich die Dinge ansehen. Wir bilden uns ein, daß wir eine Wahrheit der andern gegenüberstellen, während doch alle Wahrheiten übereinstimmen und nicht in Widerstreit sein können. Grade aus der Wahrheit, die am dunkelsten aussieht, können wir Trost gewinnen. Sie sprach: «Ja Herr, *denn* die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.» Sie schöpfte nicht Trost aus einer andern Wahrheit, welche die erste unwirksam zu machen schien, sondern wie die Biene Honig aus der Nessel saugt, so entnahm sie Ermuthigung aus dem strengen Worte des Herrn – «Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde.» Sie sagte: «Das ist wahr, Herr, denn selbst die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.» Sie brauchte das, was Christus sagte, nicht von oberst zu unterst zu kehren; sie nahm es, wie er es sprach, und spähte Trost darin aus. Ernstlich möchte ich in euch dringen, die Kunst zu lernen, Trost aus jedem Ausspruche des Wortes Gottes zu ziehen; nicht nothwendig eine zweite Lehre herbeizubringen, sondern zu glauben, daß selbst die vorliegende Wahrheit, die ein drohendes Aussehen hat, eure Freundin ist.

Höre ich dich sagen: «Wie kann ich Hoffnung haben, denn das Heil ist vom Herrn?» Nun, das ist gerade der Grund, warum du voll Hoffnung sein solltest und das Heil vom Herrn allein suchen. Wenn es von dir selber wäre, so möchtest du verzweifeln, aber da es von dem Herrn ist, kannst du Hoffnung haben.

Seufzest du: «Ach, ich kann nichts thun?» Was macht das aus? Der Herr kann alles thun. Da das Heil von dem Herrn allein ist, so bitte ihn, das A und das O desselben für dich zu sein. Seufzest du: «Ich weiß ich muß Buße thun, aber ich bin so fühllos, daß ich nicht das rechte Maß der Weichheit erreichen kann.» Dies ist wahr, und deshalb ist der Herr Jesus erhöht, um Buße zu geben. Du wirst ebensowenig in eigener Kraft Buße thun, wie du durch eigenes Verdienst in den Himmel kommen wirst; aber der Herr wird dir «Buße zum Leben» verleihen, denn auch dies ist eine Frucht des Geistes.

Geliebte, als ich unter dem Gefühl meiner Sünde litt, hörte ich die Lehre von der göttlichen Unumschränktheit: «Er will sich erbarmen, dessen er sich erbarmen will»; aber das erschreckte mich durchaus nicht, denn ich hatte mehr Hoffnung auf Gnade durch den unumschränkten Willen Gottes, als durch irgend etwas anderes. Wenn die Vergebung nicht eine Sache menschlichen

Verdienstes, sondern des göttlichen Vorrechtes ist, so ist Hoffnung für mich da. Warum sollte mir nicht vergeben werden, so gut wie andern? Wenn der Herr nur drei Erwählte hätte, und diese nach seinem eigenen Wohlgefallen erwählt wären, weshalb sollte ich nicht einer von ihnen sein? Ich legte mich zu seinen Füßen und gab jede Hoffnung auf außer der, die aus seinem Erbarmen floß. Da ich wußte, daß er eine Schar erretten will, die niemand zählen kann, und daß er jede Seele erretten will, die an Jesum glaubt, so glaubte ich und ward errettet. Es war gut für mich, daß die Errettung nicht vom Verdienst abhängig war, denn ich hatte durchaus gar kein Verdienst. Wenn sie durch unumschränkte Gnade geschah, so konnte auch ich durch diese Thür eingehen; denn der Herr konnte ebensowohl mich als einen andern Sünder retten; und da ich las: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen», so kam auch ich, und er stieß mich nicht hinaus. Richtig verstanden, führt jede Wahrheit im Worte Gottes zu Jesu, und kein einziges Wort treibt den suchenden Sünder zurück. Wenn du ein Tugendheld bist, voll von deiner eigenen Gerechtigkeit, so sieht jede evangelische Wahrheit schwarz für dich aus; aber wenn du ein Sünder bist, der nichts als Zorn von Gott verdient – wenn du in deinem Herzen bekennt, daß du Verdammniß verdienst, dann gehörst du zu der Art von Menschen, die Christus zu erretten kam, zu der Art von Menschen, die Gott erwählte, ehe denn die Welt gegründet ward, und du kannst ohne Zögern kommen und dein Vertrauen auf Jesum setzen, welcher der Sünder Heiland ist. Wenn du an ihn glaubst, wirst du sofortiges Heil erlangen.

Ich will keine weitem Beispiele und Einzelheiten geben, denn die Zeit würde mir fehlen. Ich verlasse dich nun mit diesem Rath: deine Sache ist nicht, Fragen aufzuwerfen, sondern unterwürfig zu sagen: «Wahr, Herr.» Ferner ist es weise, wenn du eine Wahrheit der andern gegenüberstellst, bis du die bessere Art gelernt hast, Licht in der dunkeln Wahrheit selber zu finden. Gott helfe dir, Honig aus den Felsen zu saugen und Oel aus den harten Steinen durch einen einfachen, nicht zweifelnden Glauben an den Herrn Jesum Christum.

### III.

Drittens, auf jeden Fall, was immer Christus sagt oder nicht sagt, **habe du Glauben an ihn.** Sieh auf dieses Weibes Glauben und versuche, ihn nachzuahmen. Er wuchs in seinem Verständniß Jesu.

Zuerst, er *ist der Herr der Barmherzigkeit*: sie rief, «Erbarme dich meiner!» Habe Glauben genug, lieber Hörer, um zu glauben, daß du Barmherzigkeit nöthig hast, Barmherzigkeit ist nicht für die Verdienstvollen: diese machen Anspruch auf Gerechtigkeit, nicht auf Barmherzigkeit. Die Schuldigen bedürfen und suchen Barmherzigkeit; und nur sie. Glaube, daß Gott Freude hat an der Barmherzigkeit, Freude daran, Gnade zu verleihen, wo sie nicht verdient ist, Freude daran, zu vergeben, wo kein Grund zur Vergebung da ist, als seine eigene Güte. Glaube auch, daß der Jesus, den wir dir predigen, die menschgewordene Barmherzigkeit ist: sein bloßes Dasein ist Barmherzigkeit für dich, jedes seiner Worte bedeutet Barmherzigkeit; sein Leben, sein Tod, seine Fürbitte im Himmel, alles bedeutet Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, nichts als Barmherzigkeit. Du hast göttliche Barmherzigkeit nöthig, und Jesus ist die Verkörperung der göttlichen Barmherzigkeit – er ist der Heiland für dich. Glaube an ihn, so ist Gottes Barmherzigkeit dein.

Dieses Weib nannte ihn auch *Sohn Davids*, womit sie seine Menschheit anerkannte und sein Königthum über die Menschen. Denke an Jesum Christum als Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit, ihn, der den Himmel und die Erde machte und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort. Wisse, daß er Mensch ward und seine Gottheit einhüllte in diesen unsern armseligen Staub; er hing als ein Kindlein an eines Weibes Brust, er saß als ermüdeter Mann auf dem Rande eines Brunnens, er starb mit Uebelthätern am Kreuze; und all' dieses aus Liebe zu den Menschen.



Kannst du nicht diesem Sohne Davids vertrauen? David war sehr beliebt, weil er unter seinem Volke aus- und einging, und sich als der König des Volkes erwies. Jesus ist ein solcher. David sammelte eine Schar Männer um sich, die ihm sehr anhängen, weil sie, als sie zu ihm kamen, alle in Noth waren; sie waren in Schulden und unzufrieden; alle, die aus Saul's Gebiet ausgestoßen waren, versammelten sich um David, und er ward ihr Oberster. Mein Herr Jesus Christus ist einer, der aus dem Volke auserwählt ist, auserwählt von Gott, uns ein Bruder zu sein, ein «Bruder, für die Noth geboren», ein Bruder, der gekommen ist, sich mit uns zu verbinden trotz unserer Schlechtigkeit und unsers Elends. Er ist der Freund von Männern und Weibern, die durch ihre Schuld und Sünde ruinirt sind. «Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.» Jesus ist der willige Führer sündiger und befleckter Leute, die er zur Rechtfertigung und Heiligkeit erhebt, und sie auf ewig bei sich in der Herrlichkeit wohnen läßt. O, willst du einem solchen Heiland nicht trauen? Mein Herr kam nicht in die Welt, um vorzügliche Leute zu retten, die sich für geborne Heilige halten. Ich sage wiederum, ihr mögt auf euren Thronen sitzen, bis ihr und eure Throne in's Verderben sinken. Aber Jesus kam, die Verlorenen, die Ruinierten, die Schuldigen, die Unwürdigen zu retten. Laßt solche kommen und sich um ihn scharen, wie die Bienen um ihre Königin, denn er ist dazu verordnet, die Erwählten des Herrn zu sammeln, wie geschrieben stehet: «Demselben werden die Völker anhangen.»

Dieses gläubige Weib ist vielleicht auch durch ein anderes Wort aufgemuntert worden. Unser Herr sprach zu seinen Jüngern: «Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorne Schafen vom Hause Israel.» – «Ah!» denkt sie, «er ist ein Hirte für verlorne Schafe. Was auch seine Heerde sein mag, *er ist ein Hirte*, und er hat Eingeweide der Barmherzigkeit für arme, verlorne Schafe: gewiß, er ist einer, zu dem ich mit Zuversicht blicken kann.» Ach, lieber Hörer! mein Herr Jesus Christus ist ein Hirte seinem Amt und seiner Natur nach, und wenn du ein verlorenes Schaf bist, so ist dies eine gute Botschaft für dich. Es ist ein heiliger Instinkt in ihm, der ihn treibt, die Lämmer in seine Arme zu sammeln und die Verlorenen zu suchen, die sich an dem wolkichten und dunkeln Tage zerstreut haben. Vertraut ihm, daß er euch suchen wird; ja, kommt jetzt zu ihm und überlaßt euch ihm!

Weiter hatte das Weib auch den Glauben von Christo, daß gleich *einem großem Hausvater* sei. Sie scheint zu sagen: «Diese Jünger sind Kinder, die am Tische sitzen, und er speiset sie mit dem Brod seiner Liebe. Er bereitet für sie ein so großes Fest, und giebt ihnen so viel Speise, daß wenn meine Tochter geheilt würde, was für mich ein Großes und Seliges wäre, es doch für ihn nicht mehr wäre, als ein Brosame, der unter den Tisch fällt, und von einem Hunde gegessen wird.» Sie bittet nicht, daß ihr ein Brosame zugeworfen werde, sondern nur um die Erlaubniß, einen Brocken aufzupicken, der unter den Tisch gefallen ist. Sie bittet nicht einmal um einen Brosamen, den der Herr fallen läßt, sondern um einen, den die Kinder fallen lassen; diese machen gewöhnlich viele Brocken. Wie das Wort nach dem Griechischen «Hündlein» ist, so ist es auch «Brosamlein» – kleine, unbeträchtliche Stücke, die zufällig fallen. Denkt an diesen Glauben. Das Austreiben des Teufels aus ihrer Tochter war das Größte, was sie sich vorstellen konnte; und dennoch hatte sie solchen Glauben an die Größe des Herrn Christus, daß sie dachte, es sei für ihn nicht mehr, ihre Tochter gesund zu machen, als für einen großen Hausherrn, einen armen, kleinen Hund einen einzigen Brocken essen zu lassen, der von eines Kindes Hand gefallen. Ist dies nicht herrlicher Glaube? Und nun, kannst du einen solchen Glauben zeigen? Kannst du es glauben – du, ein verurtheilter, verlorener Sünder – daß wenn Gott dich errettet, es das größte Wunder sein wird, das je war, und daß es dennoch für Jesum, der sich selbst zum Opfer für die Sünde gemacht hat, nicht mehr sein würde, als wenn heute dein Hund oder deine Katze einen kleinen Brocken aße, den eins deiner Kinder vom Tisch hätte fallen lassen? Kannst du dir Jesum als so groß denken, daß das, was für dich der Himmel ist, für ihn nur ein Brosame ist? Kannst du glauben, daß er dich ohne Verzug retten kann? Was mich betrifft, ich halte meinen Herrn für einen solchen Heiland, daß ich ihm meine Seele ganz anvertrauen kann, und das ohne Schwierigkeit. Und ich will euch etwas andres sagen: Wenn ich alle eure Seelen in meinem Körper hätte, so würde ich sie

alle Jesu anvertrauen. Ja, und wenn ich eine Million eigner sündiger Seelen hätte, so könnte ich dem Herrn Jesu das Ganze anvertrauen und sagen: «Ich bin gewiß, daß er kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.» Setzt nicht voraus, daß ich so spreche, weil ich das Bewußtsein von irgend etwas Gutem in mir selber habe. Weit entfernt: mein Vertrauen steht in keinem Grade auf mir selber oder auf etwas, was ich thun oder sein kann. Wenn ich gut wäre, könnte ich nicht auf Jesum vertrauen. Warum sollte ich? Ich würde mir selber vertrauen. Aber weil ich nichts Eigenes habe, bin ich gezwungen, vom Vertrauen zu leben, und freue mich, daß ich das thun darf. Mein Herr giebt mir unbegrenzten Credit bei der Glaubensbank. Ich bin tief in seiner Schuld, und bin entschlossen, noch verschuldeter zu werden. Sünder, der ich bin, wenn ich eine Millionmal so sündig wäre, als ich bin und dann eine Million Seelen hätte, jede eine Millionmal so sündig als meine eigne, so wollte ich doch seinem versöhnenden Blute vertrauen, daß es mich reinigen könnte, und ihm selber, daß er mich erretten könnte. Durch deine Todesangst und deinen blutigen Schweiß, durch dein Kreuz und deine Passion, durch deinen Tod und dein Begräbniß, durch deine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt, durch deine Fürbitte für die Schuldigen zur Rechten Gottes, o Christe, fühle ich, daß ich in dir ruhen kann. Möget ihr zu diesem Punkt gelangen, ihr alle, daß Jesus völlig im Stande ist, zu erretten.

Du bist ein Dieb gewesen, nicht wahr? Der letzte, der sich in unseres Herrn naher Gesellschaft auf Erden befand, war der sterbende Schächer<sup>1</sup>. «O!» sagst du, «ich bin aber unrein im Leben gewesen; ich habe mich mit aller Art von Bösem befleckt.» Aber die, mit welchen er jetzt vergesellschaftet ist, waren alle einst unrein; denn sie bekennen, daß sie ihre Kleider gewaschen haben und weiß gemacht in seinem Blut. Ihre Kleider waren einst so schmutzig, daß nichts als sein Herzblut sie hätte weiß machen können. Jesus ist ein großer Heiland, größer als meine Zunge sagen kann. Ich bin nicht im Stande, seinen Werth auszusprechen, und ich würde nicht im Stande sein, wenn ich auch den Himmel in jedem Worte sprechen könnte und Unendlichkeit in jedem Satze ausdrücken. Alle Zungen der Menschen oder der Engel vermögen nicht völlig die Größe der Gnade unseres Erlösers zu schildern. Vertraue ihm! Fürchtest du dich ihm zu trauen? Dann stürze dich mit einem Sprung in's Vertrauen hinein. Wage es, dies zu thun.

*«Wag's auf ihn, wag's völlig,  
Gieb' nichts anderm Raum.»*

«Blicket auf mich», spricht er, «so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde, denn ich bin Gott, und keiner mehr.» Blicke! Blicke jetzt! Blicke auf ihn allein; und wenn du auf ihn mit dem Blick des Glaubens siehest, so wird er auf dich mit liebevoller Annahme blicken und sprechen: «Dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst.» Du wirst noch in dieser Stunde errettet werden; und ob du auch in dies Gebetshaus gekommen, übel geplagt von einem Teufel, wirst du doch hinausgehen im Frieden mit Gott und so ruhig wie ein Engel. Gott verleihe dir dieses Gut, um Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Ernstliche Bitte, nicht Widerspruch*  
9. Februar 1890

Aus *Neutestamentliche Bilder*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897

---

<sup>1</sup> «Dieb» nach der englischen Uebersetzung.